

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 110 (1984)
Heft: 5

Rubrik: Spott-au-feu

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Spott-au-feu serviert von Max Rüeger

Nur Geduld!

In einer Kritik über Joachim Fuchsbergers Talkshow «Heut' abend ...» war kürzlich am Schluss zu lesen:

«Falls Fuchsberger es noch lernt, Plättchen zu streichen, um dafür mehr auf die Gäste einzugehen, hat «Heut' abend» durchaus Zukunft.»

Diese Feststellung ist schon recht bemerkenswert. Aber noch gewichtiger scheint mir der Titel der Besprechung zu sein:

«Aus Fuchsberger kann noch was werden ...»

Ich muss kurz wiederholen.

«... hat «Heut' abend» durchaus Zukunft.»

Und:

«Aus Fuchsberger kann noch was werden.»

Um die – mit Sicherheit unfreiwillige – Komik dieser Formulierungen geistig zu bewältigen, sei in Erinnerung gerufen, dass die fragliche Plauderstunde schon mehrere Dutzend mal gelaufen ist – und dass Blacky Fuchsberger überdies bereits Hunderte von grösseren und kleineren Fernsehshows (wie z.B. «Auf los geht's los») präsentiert hat.

Fuchsberger belegt seit zwei Jahren mehr TV-Termine als jeder vergleichbare Kollege, das mag man beklagen, darüber darf man sich auch freuen.

Und er ist ja sogar schon im Nachthemd vor die Kameras geeilt, und das war doch, ei der Tausend, wirklich zum Schreien lustig. Dennoch gilt der weissblonde Schwerarbeiter offensichtlich weiterhin als hoffnungsvolles

Nachwuchstalente, ist seine Talkshow noch immer nicht dem Experimentierstadium entwachsen und läuft Gefahr – wenn man dem oben zitierten Kritiker folgt –, nach der 250. Ausgabe wegen konzeptioneller Mängel eventuell aus dem Programm gekippt zu werden! So ungemein komisch mich das dünkt – ich kann die Erkenntnis nicht verdrängen, dass helvetische Parallelen existieren.

Wenn auch nicht beim Fernsehen – sondern beispielsweise in der Literaturszene.

Bitte: Wie lange muss hierzulande ein Schriftsteller publizieren, sei's in Zeitungen, in Magazinen oder gar zwischen Deckeln gebunden, bis er auf den Feuilletonseiten in Besprechungen endlich, endlich nicht mehr mit wohlwollender Süffisanz als «echte Schreibbegabung» in der schöpferischen Pubertät belassen wird?

Was muss von einem Autor erscheinen, bis man nicht mehr prophetisch mitgeteilt bekommt, das vorliegende Werk «gäbe zu wirklicher Hoffnung Anlass»?

Oder da sei «eine echte, vielversprechende Erzähler-Potenz» am Werk?

Wenn man der Literaturkritiker-Crème glauben würde, liefen in der Schweiz haufenweise dichtende Damen und Herren herum, die zwar ihre Midlife crisis längst mit Erfolg besiegt haben – dennoch aber in Kinderschuhen und Latzhöschen an der Schreibmaschine sitzen.

Nicht wahr:

Es gibt Bereiche unseres Lebens, in denen man sehr alt werden muss, bis man nicht mehr jung ist.

Heiri Spötteli meint:

Ich bin ein sauberer Geschäftsmann –
ich werde nie baden gehen!

Gestrichen voll – voll gestrichen

Ein englischer Reisebüro-Chef hat es satt, ehrlich zu sein. Er vermerkte bis anhin in seinen Prospekten stets, wenn ein Hotel laut oder der Strand eines Ferienparadieses schmutzig war.

So ergänzte er den verlockenden Hinweis «Fünf Minuten vom Strand» durch den Zusatz, «wenn Sie ein Leichtathlet in Hochform sind».

Ein anderes Hotel empfahl er im Katalog wegen Fluglärms nur Schwerhörigen, und einen Manager bezeichnete er als «Lagerkommandanten».

Die Kundschaft zeigte sich erfreut – die Betroffenen drohten mit Klagen. Nun sind die ehrlichen Bemerkungen gestrichen.

Und damit, so meint Spott-au-feu, unterscheidet sich dieser Katalog in nichts mehr von so vielen Reiseprospekten der bunten, weiten Welt.

Ausser natürlich von den Prospekten folgender Unternehmen:

(Die vollständige Liste aller erscheinenden Werbedrucksachen muss aus Platzgründen gestrichen werden.)

Das Spott-au-feu-Gedicht

Ausgesprochen offene Fragen

Jetzt habe ich
am vergangenen Sonntag
am Fernsehen
zum dreissigsten Mal
etwas gehört,
was mich an sich nicht stört,
sondern nur neugierig macht.
Ich habe mir nämlich gedacht,
was ein bestimmter Satz
an einem bestimmten Platz
wohl effektiv heisst.
Statt friedlich zu pennen
in wohliger Ruh',
sah ich am Bildschirm
einem Skirennen zu.
Und wiederum,
wie an allen Übertragungstagen,
hörte ich den Kommentator
nach einer Zieldurchfahrt
verunsichert fragen:
«Es ist nicht zu fassen –
wo hat dieser Routinier
mehr als eine Sekunde
liegen gelassen?»
Worauf er noch zusätzlich
spricht:
«Ich weiss es nicht.»
Oder dann gleich:
«Wahrscheinlich liegt sie
nicht im Kamerabereich.»
So bleibt also Jahr für Jahr
auf den Weltcup-Pisten
sehr viel Zeit liegen.
Ob ich sie im Frühling suchen
soll?
Wo ich doch
immer zuwenig Zeit habe?

Das unkommentierte Zitat

«Als etwas ausserhalb wohnende, auch in Zürich tätige Schauspielerin nehme ich die authentische Aussage eines Polizeifunktionärs – «Wir wollen den Automobilisten Zürich verleiden!» – ernst und habe mir so das Einkaufen und Bummeln in der vielumstrittenen Stadt abgewöhnt.»

(Ines Torelli im Winterthurer «Landboten»)